



**menschens
kirche.**

Bericht zur Herbstsynode 2022

von Superintendent

David Bongartz

Hohe Synode, liebe Synodale,

seit gut einem Monat bin ich nun Mitarbeitender in der menschenkirche. Viele Eindrücke habe ich in den vergangenen fünf Wochen gesammelt. Den Kirchenkreis, seine Gemeinden und Dienste habe ich aus ganz verschiedenen Perspektiven kennen gelernt und zugleich sind es eben auch „nur“ fünf Wochen. Ein sehr überschaubarer Zeitraum für einen Superintendentenbericht.

Daher stelle ich diesem Bericht auch eine kurze Vorbemerkung vorweg mit Blick auf das, was Sie von diesem Bericht erwarten dürfen und was nicht.

0. Vorbemerkungen

In der Vorbereitung auf die Wahlsynode im Sommer habe ich mit Begeisterung die vergangenen Superintendentenberichte gelesen. Sie waren eine Fundgrube, um einen ersten Eindruck von der menschenkirche zu gewinnen. Mit Schrecken habe ich jetzt nochmals auf diese Berichte geschaut.

Denn man spürt den Berichten von Superintendent i.R. Waldhausen ab, dass sie gereift sind. Es ist deutlich, dass er über das Jahr hinweg Themen gesammelt hat und sie dann am Ende zu einem Ganzen zusammenfügt. Das Geschriebene gibt dann Rechenschaft über den Dienst, den er zusammen mit dem KSV geleistet hat und ist verbunden mit der Suche nach (theologischer) Orientierung. Es ist beeindruckend, wie Herrn Waldhausen dies immer wieder gelungen ist.

Das alles wird dieser Bericht nicht leisten. Dazu fehlt die Zeit des Sammelns und Nachwirkens. Vielmehr spiegelt dieser Bericht einen ersten Eindruck von mir wieder, als jemand, der von außen kommt und das „System“ menschenkirche erst kennenlernt. Dabei wird Manches für Sie vielleicht überraschend sein, anderes eher altbekannt. Manches wird für Sie vielleicht ins Schwarze treffen und anderes zur Diskussion herausfordern.

In einem ersten Teil werde ich mich mit ganz persönlichen Eindrücken beschäftigen. Danach möchte ich mit Ihnen zusammen auf gesamtkirchliche Herausforderungen und ihre Konsequenzen für die Kirche hier in der Region schauen, bevor dann Aufgaben zur Sprache kommen, die genuin diesen Kirchenkreis betreffend. Abschließend ist mir wichtig, etwas zur Zusammenarbeit hier im Kirchenkreis Dinslaken zu sagen. Denn nur zusammen werden wir in den kommenden Jahren dem begegnen können, was die anstehende Transformationsprozesse von Kirche mit sich bringen.

1. Die menschkirche. ist in Bewegung!

Ich nehme hier zu Anfang nochmal das Ende meines geistlichen Impulses im Rahmen der Bewerbungsrede auf der Sommersynode auf. Zur DNA der Kirche gehört, dass sie in Bewegung ist. Das erste Heiligtum unseres Gottes war in einem Zelt untergebracht. Ein Ort, der ständig in Bewegung war. Gott selbst hat mit König David gerungen, als dieser dann einen festen Ort, einen Tempel bauen wollte. Denn ein fester Ort der Gottesverehrung und der besonderen Gottesnähe passte eigentlich nicht zu einem Gott, der mit den Menschen unterwegs sein möchte. Ein Gott, der mit Jakob unterwegs ist, der sein Haupt auf einen Stein im Nirgendwo bettet, genauso wie mit Elia, der erschöpft auf einer Bergspitze steht, oder aber mit Saulus, der auf seiner Reise zum Paulus wird. Diese Menschen sind auf dem Weg und machen die Erfahrung, dass gerade auf dem Weg Gott ihnen begegnet, mit ihnen unterwegs ist und sie in persönlichen oder weltbewegenden Veränderungsprozessen begleitet.

Nun hat sich aber in der Kirchengeschichte das Bild gewandelt. Wir sind alle sesshaft geworden, haben über die Jahrhunderte hinweg monumentale Bauwerke überall auf der Welt errichtet. Und auch im Kleinen gehörte es dazu, dass die Kirche im Dorf als das beständigste Bauwerk errichtet worden ist. Für immer und ewig.

Und das äußere Erscheinungsbild hat dann auch das innere geprägt. An mancher Stelle sind Traditionen in Stein gemeißelt: „das haben wir immer schon so gemacht“ ist ehernes Gesetz und alles ist darauf ausgerichtet, das Erarbeitete möglichst zu erhalten.

Wie gut, dass ich die Erfahrung machen durfte, dass dies hier im Kirchenkreis nicht unser Hauptproblem ist. An vielen Stellen ist die Kirche hier in der Region in Bewegung - in den Köpfen und auch in dem was wir tun. Woran mache ich das fest? Ein paar Beispiele aus den ersten vier Wochen:

Ganz zu Beginn: KSV – Klausur in Gahlen: Aufbruchstimmung – drei neue Gesichter sind dabei, zwei weitere sind vor einem Jahr hinzugestoßen. Es werden Klötzchen gestapelt, über die Bedeutung des Bernhardiners (der Hund ist gemeint) diskutiert und ein Hautbahnhof kennengelernt. KSV-Arbeit kann abwechslungsreich sein, wie Sie merken. Noch wichtiger war aber das Arbeitsergebnis: Ein Kreissynodalvorstand, der als Team unterwegs sein möchte, und die Menschen, die in unserer Kirche ehren- wie hauptamtlich tätig sind, im Blick hat und mit ihnen zusammen Kirche der Zukunft gestalten will.

Und dann vor einer knappen Woche: es dröhnen die Bässe, Kinder laufen mit Ohrenschützern durch eine Industriehalle, Menschen, die man sonst seltener in unseren Kirchen sieht, stehen an der Beachflag der Diakonie und trinken ein Bier. Die „Omas gegen rechts“ sind da, wie auch viele Vertreter der Stadt. Und wer hat eingeladen? Unser Diakonisches Werk zu Beats for benefit. Kirche bewegt Menschen mit ihrem Einsatz gegen Kinderarmut. Gerade auch welche, die wir meinen nicht zu erreichen.

Und dann ein ganz anderer Ort – mein Büro im Haus der Kirche. Dort habe ich neben vielen anderen Gesprächen auch intensive Gespräche mit den Geschäftsführenden aus Verwaltung, Kinderwelt und Diakonie geführt. Allen merkt man an, wie sehr es ihr Herzensanliegen ist, die Veränderungen, vor denen wir stehen, mit ihren Arbeitsbereichen aktiv zu gestalten. Und dabei auch immer die

Mitarbeitenden im Blick zu haben. Was bedeuten die (teils gravierenden) Veränderungen für diejenigen, die die Arbeit vor Ort tun? Wie können sie auf diesem Weg unterstützt und begleitet werden? Wer so den Weg einer Verwaltungsfusion geht, die Qualitätsentwicklung in KITAS vorantreibt oder neue Arbeitsgebiete der Diakonie erschließt, ist für den zukünftigen Weg gut gerüstet.

So habe ich an ganz verschiedenen Stellen Menschen erlebt, die sehr motiviert und mit viel Überzeugung in Bewegung sind.

2. Die menschengerechte Kirche auf dem Weg

Nun ist aber die Frage, welchen Gestaltungsspielraum haben wir überhaupt? Sind wir auf unserem zukünftigen Weg fremdbestimmt durch zahlreiche Sachzwänge oder können wir wirklich mitentscheiden, wohin und wie wir aufbrechen?

2.1. Was uns auf dem Weg dauerhaft an Herausforderungen begleitet

Fangen wir mit den Fragen an, die uns auf dem gemeinsamen Weg fortlaufend begegnen werden. Fragen, auf die wir Antworten finden müssen. Für mich sind es Fragen der Personalplanung, der Gebäude, und des Schutzes vor Missbrauch jeglicher Art.

Wie finden wir Mitarbeitende?

Beim Pfarramt ist es offensichtlich: Wir bekommen trotz Reduzierung der Pfarrstellen nicht mehr alle Stellen besetzt. Dies liegt an zwei Dingen: Zum einen fehlt Nachwuchs, zum anderen sind die Stellen manchmal nicht attraktiv (dargestellt). Mit Blick auf die Gesamtheit der Landeskirche geht es uns dabei noch gut. Im Saarland oder im Hunsrück sind inzwischen bei vergleichbarer Größe des Kirchenkreises eine Handvoll Stellen dauerhaft vakant.

Wir haben hier noch die Möglichkeit gegenzusteuern. Es muss sich verstärkt vor der Ausschreibung über den Zuschnitt und die konkreten Aufgabenbereiche einer Pfarrstelle Gedanken gemacht werden. Beides muss konzeptionell schlüssig sein. Außerdem müssen wir pro aktiv auf Menschen zugehen und für unsere Stellen werben.

Schlussendlich müssen wir kreativ denken. Dabei sind kreative Lösungen keine Kompromisslösungen, sondern eine Chance! Es ist gut, dass es hier im Kirchenkreis schon das geteilte Amt gibt und im Kooperationsraum Spellen-Friedrichsfeld und Götterswickerhamm in Zukunft eine pfarramtliche Kooperation. Außerdem ist eine kreiskirchliche Pfarrstelle als „Springer“-Stelle geschaffen worden. Alles erste Schritte zu einer neuen Vielfalt in der Wahrnehmung von pfarramtlichen Aufgaben.

Aber das, was sich im Pfarramt zeigt, finden wir auch in anderen kirchlichen Arbeitsfeldern wieder. Wir tun uns schwer, Leitende in der verbandlichen Jugendarbeit zu finden, Kantor*innen sind Mangelware und von der Suche nach Erzieher*innen in unseren Kitas und Sozialarbeiter*innen in der Diakonie ganz zu schweigen. Da ist es gut, dass nun Anfang November ein Jobportal auf der Seite des Kirchenkreises an den Start gegangen ist einschließlich der Möglichkeit unverbindlich in 60 Sekunden sein Interesse an einer Stelle zu hinterlegen. Ganz neue Wege, die wir gehen. Denn ich bin überzeugt, dass wir als Arbeitgeberin Kirche sehr attraktiv sein können!

Wo schlagen wir noch unser Zelt auf?

Leider sind die meisten unserer kirchlichen Orte keine Zelte, sondern Gebäude aus Stein. Und davon haben wir zu viele. Das wussten wir auch schon vor der Energiekrise. Nun aber werden wir den Gebäudebestand in den kommenden Jahren aufgrund rapide steigender Kosten in der Gebäudeunterhaltung zwangsläufig

fig reduzieren müssen. Dazu wird auf der kommenden Landessynode einen Fahrplan abgestimmt werden für die Zeit bis 2035. Dabei soll auch festgelegt werden, welche „Ebene“ welche Aufgaben übernimmt.

Dabei müssen folgende Fragen im Vordergrund stehen: Wie befähigen wir z. B. alle Gemeinden zu einer Entscheidung über den Umfang ihres Gebäudebestand, die neben den rein baulichen auch konzeptionelle, finanzielle und ökologische Aspekte berücksichtigt? Wie schaffen wir es, die dann getroffenen Entscheidungen so zu kommunizieren und miteinander auf den Weg zu bringen, dass es Gemeinden nicht emotional zerreißt? Ich formuliere dies so drastisch, weil es wirklich eine meiner größeren Sorgen ist. Bei allen Problemen, die uns in den kommenden Jahren begegnen werden, birgt das Problem des Gebäudebestandes vielleicht die größte Gefahr, dass es so viele Kräfte bindet, dass es uns in vielem anderen lähmt. Dies darf nicht passieren. Deswegen müssen wir ehrlich sein, was wir selber schaffen können und was nicht, Entscheidungen gemeinsam treffen und den Bedarf von Unterstützung klar untereinander kommunizieren. Dann aber auch die Geldmittel bereitstellen, damit die Unterstützung gewährleistet werden kann. Schlussendlich wird dies der einzige Weg sein, auch wenn er viele mögliche Fallstricke mit sich bringt.

Wie sind wir eine Gemeinschaft, die nah bei den Menschen ist und zugleich sorgsam mit dem entgegengebrachten Vertrauen umgeht?

In den vergangenen beiden Jahren ist auch hier im Kirchenkreis an Schutzkonzepten gearbeitet worden. Viele Gemeinden haben das Ziel der Erstellung schon erreicht. Zugleich bleibt dann aber die Aufgabe der Umsetzung. Ich werde Ihnen damit, wenn nötig, auf die Nerven gehen. Jede Körperschaft unseres Kirchenkreises braucht ein solches Konzept, das dann auch umgesetzt wird! Ich sehe die Probleme gerade auch bei der Schulung der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden. Wer wird in welchem Umfang von wem geschult? Hier ist EKD-weit noch keine klare Linie zu erkennen.

Mit Frau Seidenstücker haben wir aber im Kirchenkreis eine Fachkraft, die auch dies im Blick hat. Wir müssen verbindliche Schritte gehen, damit das, was wir uns als Schutzkonzept erarbeitet haben, in der Arbeit vor Ort selbstverständlich Anwendung findet. Außerdem ist mir wichtig, dass wir bei jeglichem Verdacht auf Missbrauch durch Mitarbeitende einer unserer Anstellungsträgerschaften umgehend auch externe Begleitung hinzuziehen. Hier werden wir uns zeitnah um einen Kooperationsvertrag mit einer nichtkirchlichen Beratungsstelle bemühen.

Dies sind für mich drei maßgebende Fragen, die uns in den nächsten Jahren begleiten werden.

2.2 Was uns auf dem nächsten Teilstück Wegstrecke begegnet

Mit Blick auf die Kurzstrecke bis zur nächsten Herbstsynode kommen zwei weitere Herausforderungen hinzu. Der Winter und die Vorbereitungen für eine Presbyteriumswahl:

Wie kommen wir durch diesen Winter?

Es ist ein tolles Zeichen, dass die Gemeinden des Kirchenkreises bisher fast 60.000 € zusammengelegt haben für einen Hilfsfond, der unserem Diakonischen Werk zur Verfügung steht, um Menschen, die große Not leiden unbürokratisch helfen zu können! Wir haben dabei im Blick, dass Hilfe schon jetzt benötigt wird, es aber sein kann, dass die große Not auch erst im Winter 23/24 zum Tragen kommt, wenn die Hilfspakete der Regierung aufgebraucht sind und alle Strom- und Gasabschläge erhöht worden sind. Durch den Fond haben wir aber nun die Möglichkeit hier zeitnah und gezielt zu reagieren.

Daneben wird es die Aufgabe sein, auch kurzfristig als Gemeinden tätig zu werden mit Suppenküchen und Wärmestuben, wenn der Bedarf bestehen sollte. Die Kirchengemeinde Vierlinden wird hier ein erstes Angebot mit einer Suppenküche

starten. Unser Diakonisches Werk hat darüber hinaus nochmals per Plakat wichtige Hilfsangebote kommuniziert.

Zugleich stellt sich in zweifacher Hinsicht die Frage, wie wir unsere eigenen Räumlichkeiten bewirtschaften. Zum einen ist es ein Kostenfaktor und zum anderen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe Energie zu sparen, an der wir uns maßgeblich beteiligen sollten. Hier werden gerade individuelle Lösungen in den Kirchengemeinden gefunden. Dies befürworte ich sehr. Denn die Voraussetzungen vor Ort sind sehr unterschiedlich. Zugleich ermutige ich sehr, an die „Grenzen“ des Machbaren zu gehen. Mit Winterjacke im Gottesdienst zu sitzen oder enger im Gemeindezentrum zusammenzurücken, ist keine Zumutung! Auch in unseren Verwaltungsgebäuden des Kirchenkreises, werden wir die Temperatur absenken und über weitere Maßnahmen beraten.

Wie organisieren wir eine Wahl?

Nun zu etwas eigentlich sehr Erfreulichem – die Presbyteriumswahl 2024. In einem Jahr werden wir zur Herbstsynode volle Listen mit Kandidierenden haben und streben die 20 % Marke bei der Wahlbeteiligung im ganzen Kirchenkreis an.

Beides wäre sehr schön – aber ist es auch realistisch? Es wird uns eine grundlegende Neuerung ereilen. Die Möglichkeit der digitalen Presbyteriumswahl. Ziel dabei ist es, die Wahlbeteiligung endlich auf ein angemessenes Maß zu heben. Dass eine Beteiligung von unter 10 % rheinlandweit nicht unser Ziel sein kann, leuchtet jedem ein. Wie genau die Wahl vonstattengeht und was im Vorlauf zu organisieren ist, wird Thema beim nächsten Vernetzungstreffen der Gemeinden sein. Der Kirchenkreis wird im weiteren Verlauf mit der Superintendentur und der Verwaltung die Gemeinden unterstützen, wo es nur geht.

2.3 Was wir selber mitnehmen auf den Weg

Und dann sind neben den uns vorgegebenen Aufgaben auch noch Aufgaben auf dem Weg, die wir uns selber gegeben haben: Eine Verwaltungsfusion, das Projekt „Junge Kirche“ und die Kampagne „menschenkirche.“

Wie begleiten wir die Fusion zum Verwaltungsverband Rhein Ruhr?

Die Frage könnten wir in aller Kürze beantworten: Wir bestimmen Verbandsdelegierte und Vorstandsmitglieder und legen dies in ihre fürsorglichen Hände. So einfach machen wir es der Synode aber nicht. Denn dann wäre die Aufgabe nicht zu schaffen, dass am Ende der Fusion ein Verwaltungsverband steht, der eng angebunden ist an den Kirchenkreis. Der vertrauensvoll und zugleich effizient mit den Gemeinden und Werken zusammenarbeitet. Die ersten Gespräche, die ich hierzu mit beiden Verwaltungsleitungen und Superintendent Dr. Urban geführt habe, lassen mich sehr zuversichtlich auf diese Aufgabenstellung schauen. Zugleich ist uns allen bewusst, welch komplexe Aufgabe dies ist. Und gleichzeitig legen wir einen Grundstein für die Zukunft. Alles was wir jetzt an Abläufen und Absprachen implementieren, wird auch dann Wirkung entfalten, falls der Verband sich schrittweise vergrößert, was in der derzeitigen kirchlichen Lage zu erwarten ist.

Und schlussendlich haben wir eine große Verantwortung für alle unsere Mitarbeitenden im Verwaltungsamt. Man spürt an der einen oder anderen Stelle die Unruhe. Man merkt, dass manche direkte Kommunikation nach zwei Jahren Pandemie und Home-Office fehlt. Zugleich sind digitale Kommunikationswege nun eingeübt, die wir für eine Verwaltung an zwei Standorten brauchen. Es ist ein Anliegen der Verwaltungsleitung Frau Sommer und mir, mit der MAV, aber auch allen Mitarbeitenden im Verwaltungsamt hier im fortlaufenden Gespräch zu sein und transparent die kommenden Schritte miteinander zu kommunizieren.

Wenn wir all dies berücksichtigen, bin ich mir sicher, dass wir mit dem Verwaltungsverband an Rhein und Ruhr einen großen Schritt tun. Frau Stepper und Frau

Sommer als Verwaltungsleitungen, wie auch allen Mitarbeitenden beider Ämter an dieser Stelle einen großen Dank für den bisherigen Weg!

Was wollen wir mit dem Projekt „Junge Kirche“?

Aus der Verwaltung nun einen Sprung in die Jugendarbeit. Mit Nicole Weltgen haben wir eine Jugendreferentin! Wir haben auch zahlreiche Jugendliche hier im Kirchenkreis. Bei meiner Einführung bin ich ihnen im Chor, auf dem Getränkewagen und am Mischpult begegnet, genauso wie am Reformationstag in Vierlinden. Wir haben auch zahlreiche Ideen, was alles werden könnte.

Und in welche Richtung gehen wir nun los? Dies wird im kommenden Jahr zu klären sein. Dazu wird Frau Weltgen Dinge mit uns erproben. Ein kreiskirchlicher Jugendgottesdienst am 3. Advent wird solches sein. Manches wird gelingen, anderes ein Versuch bleiben. Mit dem kreiskirchlichen Jugendausschuss, in Rücksprache mit den Gemeinden, aber besonders auch im fortlaufenden Gespräch mit Jugendlichen vor Ort werden wir dann das entwickeln, was unter dem Label „Junge Kirche“ gemeindeübergreifend kirchliche Jugendarbeit hier im Kirchenkreis auszeichnet. Ich selber bin gespannt.

Was ist die „menschenskirche.“?

Die Kampagne „menschenskirche.“ hat sich einen Namen gemacht. Sie ist vielen in der Region und sogar in der Landeskirche ein Begriff und gerade die Mitarbeitenden im Kirchenkreis, die keine direkte Gemeindegliederung haben, docken an den Begriff „menschenskirche.“ an. Insgesamt also ein großer Erfolg.

Ein Erfolg, der aber jetzt etwas in der Luft hängt. „menschenskirche.“ und jetzt? Was verbirgt sich genau dahinter und wie führen wir die Kampagne fort? Postkarten sind in den Gemeinden angekommen. An mancher Stelle hängen Plakate. Aber der Leitgedanke, der mit der damit verbunden ist, „Nah bei den Menschen“, muss nun ein klares Profil gewinnen. Wir haben dafür alle Voraussetzungen mit unseren Schwerpunkten im Kirchenkreis. Wer, wenn nicht die Mitarbeitenden

der Kinderwelt und des diakonischen Werkes sind „Nah bei den Menschen“? Unser seelsorgliches Angebot ist neben der Seelsorge in den Gemeinden mit Krankenhaus-, Gefängnis-, Telefon- und Notfallseelsorge breit aufgestellt. Und wie viele Menschen in den Gemeinden bieten tagtäglich vieles an, was „nah bei den Menschen ist“.

Wir haben also mit der Kampagne das getroffen, was wirklich unseren Kern ausmacht. Aber jetzt müssen wir überlegen, wo wir ganz bewusst neue Akzente in diesem Bereich setzen und das dann auch nach außen tragen. Ein Schritt bei dieser Suchbewegung wird der Auftakt morgen früh zusammen mit Pfarrerin Ulrike Mummenhoff, Dozentin für Seelsorge und Beratung am Pastoralkolleg in Villigst, sein.

Vieles weitere muss folgen. Denn mit der Kampagne „menschenkirche.“ ist dem Kirchenkreis ein großer Wurf gelungen. Es wäre viel zu schade, wenn dieser jetzt versandet.

3. Machen wir uns mit der menschenkirche. auf den Weg!

Vieles ist es, was uns die kommenden Jahre auf dem Weg begleitet, herausfordert, uns verändern wird. Es wird spannend.

So spannend, dass es gut ist, dass wir viele sind und nicht allein unterwegs. Da ist es aber auch gut, dass wir nicht zu viele sind! Wie meine ich das?

Wir sind einerseits ein Kirchenkreis, der von Walsum bis Friedrichsfeld und von Götterswickerhamm bis Gahlen sehr unterschiedlich ist. Andererseits sind wir aber auch eine überschaubare Gruppe. Das birgt die Chance, dass wir Verständnis füreinander entwickeln und uns zugleich in unserem Anderssein gegenseitig bereichern.

Dazu möchte ich uns als Weggemeinschaft abschließend noch drei Dinge mit auf den Weg geben:

Im Gespräch miteinander sein: Überall dort, wo Menschen Probleme auf einem direkten Wege klären, von Angesicht zu Angesicht (oder zumindest per Telefon) ist schon viel gewonnen. Das kostet zwar Anfangs Zeit, spart aber nachher viele Mails und Aufräumarbeiten.

Über den Tellerrand schauen: Sich für das, was andere bewegt, interessieren und gleichzeitig von dem etwas abgeben, was man selber hat. Dann ist genug für alle da. Auch auf weiten Wegen, auch in schwierigeren Zeiten.

Miteinander feiern: An verschiedener Stelle habe ich dies im Kirchenkreis gemeindeübergreifend die letzten Wochen erlebt. Und überall waren Menschen, die noch im Nachklang davon bewegt waren. Wie wichtig ist es für eine Weggemeinschaft, neben Arbeitssitzungen und dem Alltagsgeschäft, Momente zu finden, bei denen wir uns einfach miteinander am Leben und an der Gemeinschaft in dieser Kirche freuen.

Wenn wir so unterwegs sind, werden wir die Erfahrung machen, dass wir als „menschenskirche.“ nicht nur anderen Menschen nahe sind, sondern wir hier in der Gemeinschaft viele Menschen finden, die uns nahe sind. Und zwar bei dem, was gelingt, wie auch bei dem, woran wir scheitern. Beides wird uns auf unseren Wegen begegnen.

So blicke ich dem, was vor uns liegt, gelassen entgegen und mache mir eine Empfehlung der ökumenischen Visite im Rheinland von 2015 zu eigen. Damals haben uns Vertreter*innen der Schwesterkirchen aus der weltweiten Ökumene visitiert und folgendes in ihrem Abschlussbericht geschrieben:

„Wir wollen daran erinnern, dass Gott uns in unseren Schwächen und Fehlern treu begleitet. Deshalb: „Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt“

(EG 395, Strophe3). Wir verstehen dieses Vertrauen als Ausdruck unseres Glaubens, das sich aus verschiedenen Erfahrungen speist. Daher ist unsere Empfehlung, weniger intensiv zu planen und umso mehr Gott zu vertrauen.“ (Bericht der ökumenischen Visite 2015, Seite 17).

Das wird die Kunst sein: Einerseits zielgerichtet und strukturiert die Veränderungen, die vor uns liegen anzugehen. Und gleichzeitig im Vertrauen auf Gottes Geist, der in unserer Gemeinschaft wirkt, mit Freude und großer Offenheit für Neues Ungewohntes entstehen zu lassen. Stellen wir uns dieser Aufgabe als menschenkirche. die miteinander hier im Kirchenkreis auf dem Weg ist.

Vielen Dank fürs Zuhören.

Superintendent David Bongartz

4. November 2022, Duisburg-Aldenrade